

Bernhard Gleim

Familienprogramme im Vorabend der ARD

In der ARD ist der Vorabend die Strecke, in der der Spagat zwischen kommerzieller Hingabe und öffentlich-rechtlicher Contenance gelingen muss, und das für eine breite Zielgruppe, mit Familien und für Familien. Ob das immer gelingt? Wir wollen nicht werten, sondern mit beinahe naturwissenschaftlichem Gleichmut auf die Perspektiven blicken, unter denen die ARD in ihrem Vorabendprogramm das Thema »Familie« erzählt. Es wird von Lieben, Alltagskatastrophen und Intrigen erzählt, das Zentrum ist dabei die Familie, ihre Neukomposition, Gefährdung, Zerteilung, ihre Fähigkeit, Gesellschaft darzustellen als Drama von Vater, Mutter, Kind – das ist ein, wenn nicht das zentrale Thema des fiktionalen Fernsehens vor 20 Uhr.

Dieses Programm besteht zu 50 % aus Soaps, *Verbotene Liebe* und *Marienhof*, dann folgt ein wechselnd bespielter Serienplatz und schließlich kommt das *Quiz mit Jörg Pilawa*, das übrigens auch eine besondere »familiäre« Note hat. Denn als Kandidaten treten ja immer Paare auf, nicht selten aus einer Familie. Da die Spielregel die Paare zu Kooperation, aber auch zu Widerspruch auffordert, ergeben sich häufig heitere Blicke auf den familiären Umgangston der Kandidaten.

Verbotene Liebe und Marienhof

Wenn hier die Familie am Tisch sitzt, darf ein Diener nicht fehlen: Bei *Verbotene Liebe* ist man oben. In der Welt des Adels, wo der Butler das Fleisch tranchieren muss, weil sich in ihm eine Tischbombe verbergen könnte.

Man ist, so annonciert es der Titel, in einer Welt der Geheimnisse. Während die Armen und Unglücklichen, frei nach Rilke, zeigen müssen, wer sie sind, zeigen die Lahnsteins um den Grafen Ansgar nur ihre schöne und verführerische Maske. Unter dem Dach der Familie wird, wenn nicht um die Weltherrschaft, so doch um die »Macht in der Holding« konkurriert. Und da hier der eine Familienmensch des anderen Familienmensch des anderen Wolf ist, dienen die Geheimnisse der anderen als Munition im Familienkampf, während man die eigenen Geheimnisse sorgfältig inszeniert, wenn man nicht gerade von ihnen heimgesucht wird.

Verbotene Liebe ist eine der Dauerserien im deutschen Fernsehen, in der Kolportagemotive am reichsten bedient werden. Königin im Ensemble der narrativen Muster ist die Intrige. Der Sehnsucht schaffende Kontrast ist der Gegensatz von oben und unten. Während oben Mammon und Voluptas herrschen, waltet in den einfachen Familien am Fuße des Schlossbergs, in der Brandnerwelt, ein reines Herz und ein begrenzter Etat.

Die Serie schließt einen Pakt mit dem Zuschauer, der mindestens zweierlei verspricht: Erlaubt ist das Schwelgen in ungehemmter Leidenschaft, zum Sprechen kommen gerade die Gefühle, die die zivilisatorische Kraft der

Familienkonstruktion sonst zu beherrschen und zu leugnen sucht: Geschwisterhass, aber auch Geschwisterliebe, Rivalität mit Mutter und Vater, ein lustvolles Spielen mit genealogischen Zweideutigkeiten: Ist mein Vater wirklich mein Vater? Und zwei-

tens erlaubt die Serie einen Test darauf, wie romantische Motive in dieser Welt bestehen können. Besonders ergiebig ist diese Konstellation, wenn ein Mädchen von unten, der schönen Erzähls-

spur des Familienromans der Neurotiker (Freud) folgend, in das Intrigenmahlwerk oben kommt, etwa weil sie im Grafen den eigenen Vater fantasiert oder zu Recht vermuten muss. Dann darf der Zuschauer gespannt sein, wie sich die Heldin im Giftklima bewähren kann. Im *Marienhof* ist die Familienwelt ungleich realer. Hier kommen die Spannungen eher aus gesellschaftlichen Belastungen und Gefahren: Verführung zu Drogen, Abrutschen in den Rechtsradikalismus, finanzieller Engpass, neues Leben nach Knastaufenthalt. Vorbild der Serie, die im Jahr 1992 startete, war die britische Sozial- und Straßenserie, etwa *Coronation Street* oder *Eastenders*. Im *Marienhof* hat sich aber – nach meinem nicht systematischen Eindruck – eher eine stärkere Individualisierung der Charaktere durchgesetzt; die Zahl der Singles und eher locker sozial verbundenen Protagonisten ist größer,

während in den englischen Serien die Familienbindung eine stärkere Rolle spielt und damit das Gefühl für eine engere, nicht durch Wahl, sondern durch Zwang bestimmte Sozialität der Personen.

Bei den Familien des *Marienhofs*, in dem es ungewöhnlich häufig Neubestimmungen gegeben hat, handelt es sich eigentlich um »Hybrid-Familien«, die sich in plötzlichen Wucherungen und Ersatztrieben wundersam ergänzt und gespalten haben. Wer weiß schon noch, wer alles zur Verwandtschaft gehört! In dieser Austauschbarkeit der Serienfiguren füreinander liegt eine Gefahr für die Serie. Dabei orientieren sich die Zuschauer neben stark profilierten Einzelfiguren mit ihren erwarteten und trotzdem variantenreichen Charakterdimensionen eben doch immer wieder an den verlässlichen Familien.

Das sind im *Marienhof* besonders zwei Schwerpunktfamilien, die sich deutlich voneinander unterscheiden: Familie Busch ist eine deutsche Durchschnittsfamilie, die mitten im Muspott des Lebens sitzt. Hier ist der Sohn in der Gefahr, in die Fänge von Rechtsradikalen zu geraten, hier muss die Mutter ihren neuen Freund in ihre alte Familie integrieren. Die Maldinis dagegen sind eher komisch und romantisch imprägniert. Sie gehen zusammen durch dick und dünn – jedenfalls, wenn es nach dem italienischen Vater geht. Der mag in seinem grundsätzlichen Familiensinn für die Familie selber gelegentlich anstrengend sein – für die Zuschauer wird diese Familie in ihrer hohen emotionalen Temperatur zu einer wohligen Wärmequelle in kalten Zeiten.

Insgesamt setzt *Marienhof* stärker als *Verbotene Liebe* auf Motive von Be- und nicht Entgrenzung der Gefühle. Im Horizont von Nachbarschaft und

Familie muss sich mein Leben bewahren, eine Welt dahinter, eine Welt märchenhaften Aufstiegs oder dunkler Gefährdung gibt es nicht.

Familie für Anfänger

Auf dem dritten Programmplatz (um 18.55 Uhr) war es vor allem die Serie *Türkisch für Anfänger*, die den berechtigten Anspruch an die öffentlich-rechtlichen Sender, auch für junge Zuschauer Unterhaltung mit Qualität zu bieten, erfüllt hat. Die Serie arbeitet mit starken Überzeichnungen und bringt dabei klassische Muster der Familienserie zum Tanzen. Im Grunde ist es ja ein uraltes Muster: das Schema der Familien-Ergänzung (*Ich heirate eine Familie, Zwei Halbe sind noch lange kein Ganzes*). Die Schneiders hier und die Öztürks da werden über die Elternfiguren aneinandergeschweißt. Der sarkastische Kommentar der 16-jährigen Lena Schneider, die in der ersten Folge der Serie entschlossen ist, die neue Einheit so schnell wie möglich wieder zu sprengen, wirkt mehr und mehr kontrafaktisch. Denn trotz eines bissigen Blicks auf Kräche und Katastrophen, die der Vereinigungsprozess mit sich bringt, nehmen die Verbindungen und Verbindlichkeiten doch zu, wachsen

die Familien zusammen zu einer Familie. Es bleibt zwar bis zum Ende der Clash verschiedener Ursprünge und ethnokultureller Prägungen erhalten – aber alle sind sich einig, dass sie ohne das lustvolle Erleben der Unterschiede zwischen ihnen ärmer wären. Ist das zu utopisch? Angesichts der Schwierigkeiten bei der Integration sogar fast zu idyllisch? Wahrscheinlich kann eine Erzählung dieser Art nur bei einem hohen erzählerischen und vor allem komischen Niveau gelingen. Und dieses Niveau hängt natürlich mit einem hohen Produktions-

wert der Serie zusammen. Anders als in Soaps, die zu einer pauschalierenden und stereotypen Erzählweise neigen – aber auch dazu gezwungen sind (denn dialoglastig ist die Soap eben auch, weil der szenische Aufwand nicht so groß sein darf) – kann *Türkisch für Anfänger* mikroskopischer erzählen, näher an den Details des Alltags. Wer mal wieder sein Zimmer nicht aufgeräumt hat oder warum die eigene Liberalität kollabiert, wenn die Tochter beim Discobesuch versackt ist, das ist nicht zuletzt der Stoff, aus dem Familien gemacht sind – nicht nur Inzest und Drogendrama.

Es bleibt zu wünschen, dass Qualitätsprogramme dieser Art auch in Zukunft ein unverwechselbares Markenzeichen des ARD-Vorabends bleiben – selbstverständlich ist es nicht.

Am Ende

Am Ende des Vorabendprogramms angekommen, blicken wir in das Gelobte Land des Hauptabends: »Ach, wie schön ist es da!«, seufzt die durch das Familiengewimmel im Vorabend erschöpfte Seele. Da lebt die *Familie Dr. Kleist* im grünen Thüringen. Deren Elternfiguren mit ihren ethisch edlen Berufen als Lehrerin und Arzt zeigen uns, dass die Familie noch immer in der Mitte der Gesellschaft steht und immer noch beides kann: im Inneren trotz aller Konflikte harmonieren und nach außen die Risse und Schründen glätten und heilen, die den Gesellschaftskörper unschön machen und aus denen er unablässig blutet. ■

DER AUTOR

Bernhard Gleim, Dr. phil., ist Chef der Serienredaktion beim NDR in Hamburg und »Executive Producer« des ARD-Vorabendprogramms sowie Honorarprofessor im Institut für Kulturwissenschaft der Universität Bremen.

